Benedikt Kranemann

Liturgische Bildung im römisch-katholischen Theologiestudium

1 Einleitung

Im römisch-katholischen Theologiestudium ist die Liturgiewissenschaft seit dem II. Vatikanum (1962–1965) theologisches Kernfach; entsprechende Lehrstühle gehören zum Bestand aller deutschsprachigen katholisch-theologischen Fakultäten.[1] Dieses Gewicht hat das Fach nicht immer besessen. Noch die Apostolische Konstitution Pius' XI. „Deus scientiarum Dominus" vom 24. Mai 1931 rechnete die Liturgiewissenschaft zu den für die Behandlung der Hauptfächer notwendigen disciplinae auxiliares.[2] Seit drei Jahrzehnten hat die Liturgiewissenschaft nun den Status eines Hauptfaches, der innerhalb der katholischen Theologie mehrheitlich unumstritten ist.[3] Im Kontext der Frage nach der Liturgiedidaktik soll mit Blick auf die liturgische Bildung im römisch-katholischen Theologiestudium, die an den Hochschulen faktisch nur im liturgiewissenschaftlichen Studium stattfindet,[4] zweierlei ausgeführt werden: 1. Welchen Stellenwert hat die Liturgiewissenschaft im Theologiestudium? Welche Inhalte soll sie vermitteln? 2. Wie sind die Lehr- und Lernprozesse „organisiert", welche Defizite sind zu vermelden, welche neuen Perspektiven eröffnen sich?

---

[1] Lediglich an der katholisch-theologischen Fakultät in Freiburg/Br. existiert seit 1998 kein eigenständiger Lehrstuhl für Liturgiewissenschaft mehr. Vgl. dazu die Stellungnahme der Arbeitsgemeinschaft der deutschsprachigen katholischen Liturgiewissenschaftler: Unverzichtbar. Erklärung der AKL zur Streichung des Lehrstuhls für Liturgiewissenschaft in Freiburg/Br., in: Gottesdienst 32 (1998) S. 8. Einen Überblick über die Geschichte der einzelnen Lehrstühle gibt Franz Kohlschein: Zur Geschichte der Liturgiewissenschaft im katholischen deutschsprachigen Bereich, in: ders., Peter Wünsche (Hg.): Liturgiewissenschaft – Studien zur Wissenschaftsgeschichte (LQF 78), Münster 1996, S. 1–72, hier S. 66–69. Die liturgiewissenschaftliche Dozentur in Erfurt ist mittlerweile zum Lehrstuhl erhoben worden.

[2] Vgl. zur liturgischen Ausbildung vor dem II. Vatikanum Hans Bernhard Meyer: Liturgie als Hauptfach. Erwägungen zur Stellung und Aufgabe der Liturgiewissenschaft im Ganzen des theologischen Studiums, in: ZkTh 88 (1966) S. 315–335, hier S. 316–320.

[3] Zur Bedeutung der Liturgiewissenschaft für die anderen theologischen Disziplinen vgl. die Beiträge des Alttestamentlers Norbert Lohfink: Alttestamentliche Exegese und Liturgiewissenschaft, in: TThZ 108 (1999) S. 313–318, und des Systematikers Herbert Vorgrimler: Liturgiewissenschaft: für Theologie und Kirche lebensnotwendig. Bescheidene Hoffnungen eines Dogmatikers, in: TThZ 108 (1999) S. 319–324.

[4] Die liturgische Bildung und Ausbildung in den Priesterseminaren bleibt hier unberücksichtigt.

Auffällig ist, dass in den Diskussionen über die Ausgestaltung des Faches Liturgiewissenschaft in den letzten zwanzig Jahren Beiträge zum Inhaltsaspekt überwiegen, während der Aspekt der Vermittlung und damit die Reflexion von Lehr- und Lernprozessen kaum behandelt werden.[5] Dieser Mangel hängt sicherlich mit dem ohnehin bestehenden Methodendefizit innerhalb der römisch-katholischen Liturgiewissenschaft zusammen![6]

2 Liturgiewissenschaft im römisch-katholischen Theologiestudium

2.1 Die jüngere Geschichte des Faches

Die Liturgiewissenschaft hat durch das II. Vatikanum in der Ausbildung von Theologinnen und Theologen der katholischen Kirche eine immense Aufwertung erfahren, die nicht nur für die Einzeldisziplin, sondern für die

---

[5] Die Liturgiedidaktik ist in der römisch-katholischen Liturgiewissenschaft bislang, anders als etwa die Frage der Studienpläne o. ä., kaum thematisiert worden. Vgl. hierzu insbesondere die Veröffentlichungen von Heinz Plock, Manfred Probst, Klemens Richter: Tätigkeitsfeld ‚Gottesdienst', in: Klemens Richter (Hg.): Zum Berufspraxisbezug des Theologiestudiums (SKT 4), Zürich u. a. 1975, S. 98–110; Klemens Richter: Fachorientiertes Schwerpunktstudium Liturgiewissenschaft, in: Kommission ‚Curricula in Theologie' des Westdeutschen Fakultätentages, hg. v. Erich Feifel: Fachorientierte Schwerpunktbildung (SKT 6), Zürich u. a. 1980, S. 179–185; Hansjakob Becker: Fachorientiertes Schwerpunktstudium Liturgiewissenschaft, in: ebd. 186–191. Allerdings äußert sich die Standortbestimmung der Liturgiewissenschaft in Pkt. 3 zu den Methoden des Faches (dazu u. mehr) und beschreibt unter Pkt. 5 „Erfordernisse für eine Lehrtätigkeit im Fach Liturgiewissenschaft", näherhin wissenschaftliche Qualifikation und didaktische Kompetenz, gläubig-kirchliche Grundhaltung, ein Gespür für die Dimension des Spirituellen sowie für Gestalt und Gestaltung; Text und Kommentar vgl. bei Albert Gerhards, Birgit Osterholt-Kootz: Kommentar zur ‚Standortbestimmung der Liturgiewissenschaft', in: LJ 42 (1992) S. 122–138 (Literatur!).

[6] Als Ausnahmen sind für das deutsche Sprachgebiet vor allem die Arbeiten von Angelus A. Häußling zu nennen: Die kritische Funktion der Liturgiewissenschaft, in: ders.: Christliche Identität aus der Liturgie. Theologische und historische Studien zum Gottesdienst der Kirche, hg. v. Martin Klöckener, Benedikt Kranemann, Michael B. Merz (LQF 79), Münster 1997, S. 284–301 (zuerst 1970 veröffentlicht); ders.: Liturgiewissenschaft zwei Jahrzehnte nach Konzilsbeginn. Eine Umschau im deutschen Sprachgebiet, in: ebd. S. 302–320 (zuerst 1982 veröffentlicht); ders.: Liturgiewissenschaftliche Aufgabenfelder vor uns, in: ebd. S. 321–333 (zuerst 1988 veröffentlicht). Vgl. auch Heribert W. Gärtner, Michael B. Merz: Prolegomena für eine integrative Methode in der Liturgiewissenschaft. Zugleich ein Versuch zur Gewinnung der empirischen Dimension, in: ALw 24 (1982) S. 165–189; Rolf Zerfaß: Gottesdienst als Handlungsfeld der Kirche. Liturgiewissenschaft als Praktische Theologie?, in: LJ 38 (1988) S. 30–59; Anfragen auch an das methodische Profil des Faches stellen neuerdings vor allem Gabriele Winkler, Reinhard Meßner: Überlegungen zu den methodischen und wissenschaftstheoretischen Grundlagen der Liturgiewissenschaft, in: ThQ 178 (1998) S. 229–243.

Theologie insgesamt von Bedeutung ist. Das Fach ist aber weder ein „Kind des Konzils" noch, wie immer wieder geäußert wird, ein Produkt der Theologie der Aufklärung.[7] Schon ein kurzer Blick in die Geschichte belegt, dass das Nachdenken über den Gottesdienst der Kirche durch die Jahrhunderte Theologen interessiert hat, wobei sehr unterschiedliche Akzente gesetzt und Gewichtungen vorgenommen worden sind, die in gewisser Weise bis in die Gegenwart hinein Forschung, Lehre und Lernen beeinflussen.[8]

Drei Aufgabenfelder – Geschichtsforschung, Systematische Liturgiewissenschaft, Pastoralliturgik – haben sich im Laufe des 20. Jh.s entwikkelt, die in ihren Wurzeln bereits in die vergangenen Jahrhunderte zurückweisen. Im frühen 20. Jh. wurden umfangreiche Programme zur Förderung der Liturgiegeschichtsforschung entworfen. Für die römisch-katholische Liturgiewissenschaft sind prägend geworden die vergleichende Liturgiegeschichtsforschung, die historisch-genetische Methode sowie die geistesgeschichtliche Methode, welche nach den kulturellen Formkräften fragt, die im Laufe der Geschichte auf die Liturgie eingewirkt haben. Diese Ansätze verbinden sich insbesondere mit den Namen von Anton Baumstark, Josef Andreas Jungmann und Anton Ludwig Mayer. Schon von der Fachgeschichte her ist die Liturgiewissenschaft auf die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit der Geschichte des Gottesdienstes in ihrer Vielschichtigkeit verwiesen. Vor allem aber ist die Auseinandersetzung mit der Historie des Gottesdienstes eine notwendige Konsequenz des Traditions-

---

[7] Eine Übersicht über die Fachgeschichte geben die Beiträge des instruktiven Sammelbandes des Kohlschein, Wünsche: Liturgiewissenschaft (s. Anm. 1); vgl. ferner Jo Hermans: L'étude de la liturgie comme discipline théologique. Problèmes et méthodes, in: RTL 18 (1987) S. 337–360; Franz Kohlschein: Liturgiewissenschaft – Selbstverständnis einer ‚Konzilswissenschaft', in: Georg Kraus (Hg.): Theologie in der Universität. Wissenschaft – Kirche – Gesellschaft. Festschrift zum Jubiläum: 350 Jahre Theologie in Bamberg (Bamberger Theologische Studien 10), Frankfurt/M. 1998, S. 193–207; Benedikt Kranemann: Liturgiewissenschaft, Liturgik, in: LThK^3 6 (1997) Sp. 989–992; ders.: Liturgiewissenschaft angesichts der ‚Zeitenwende'. Die Entwicklung der theologischen Disziplin zwischen den beiden Vatikanischen Konzilien, in: Hubert Wolf (Hg.): Die katholisch-theologischen Disziplinen in Deutschland 1870–1962. Ihre Geschichte, ihr Zeitbezug (Programm und Wirkungsgeschichte des II. Vatikanums 3), Paderborn u. a. 1999, S. 351–375; ders.: Grenzgängerin zwischen den theologischen Disziplinen. Die Entwicklung der deutschsprachigen Liturgiewissenschaft im 19. und 20. Jahrhundert, in: TThZ 108 (1999) S. 253–272; Emil Joseph Lengeling: Liturgie/Liturgiewissenschaft, in: NHThG 3^2 (1991) S. 279–305; Hans-Christoph Schmidt-Lauber: Begriff, Geschichte und Stand der Forschung, in: ders., Karl-Heinrich Bieritz (Hg.): Handbuch der Liturgik. Liturgiewissenschaft in Theologie und Praxis der Kirche, Leipzig/Göttingen 1995, S. 15–39; Robert F. Taft: Über die Liturgiewissenschaft heute, in: ThQ 177 (1997) S. 243–255.

[8] Als ersten kurzen Überblick vgl. Hermans: L'étude de la liturgie (s. Anm. 7) S. 338–352; Schmidt-Lauber: Begriff, Geschichte und Stand der Forschung (s. Anm. 7) S. 18–26 (S. 26–30; evangelische Liturgiewissenschaft).

bezugs der Liturgie; sie schult zudem das Vermögen zur kritischen Auseinandersetzung mit dem Bestehenden.[9]

Die katholische Aufklärung des 18. und 19. Jh.s schlug die Beschäftigung mit der Liturgie der neu begründeten Pastoraltheologie zu und verlieh ihr damit langfristig neue Kompetenz. Der Pastoralliturgik als Wissenschaft von der im Gottesdienst am Heil der Menschen wirkenden Kirche gab Athanasius Wintersig im frühen 20. Jh. ein Konzept. Die seelsorgliche Bedeutung wie die lebensgestaltende Kraft der Liturgie standen im Mittelpunkt des Interesses. Die schon im 19. Jh. angelegte Charakteristik eines sich auch pastoral verstehenden Faches – dies nicht im Sinne einer Anwendungswissenschaft, sondern im Sinne kritisch reflektierender Praxisbegleitung – verstärkte sich im Zuge der Liturgischen Bewegung. Auferbauung und Erhalt des liturgischen Gemeindelebens unter den lokalen und kulturellen Bedingungen sollten untersucht werden.[10]

Eine weitere zentrale Forderung an die Liturgiewissenschaft, die allerdings bis heute kaum eingelöst worden ist, wurde ebenfalls zu Beginn des 20. Jh.s erhoben. Romano Guardini und Odo Casel forderten, Liturgiewissenschaft solle sich als theologische Disziplin verstehen. Wegweisend wurde die von Casel formulierte Mysterientheologie. Die Theologie der Liturgie, ja: die Theologie aus der Liturgie sollte eigentliches Anliegen liturgiewissenschaftlichen Forschens, die Befähigung zu einer solchen Theologie auch Ziel des Studiums sein. Die Liturgiewissenschaft gewann damit nicht nur ein eigenes unverkennbares und unersetzliches Profil im theologischen Fächerkanon, sondern verhalf auch der Theologie zu einer neuen Ausrichtung, weil sie die lex orandi als lex credendi und damit als locus theologicus im Bewusstsein hielt.[11]

---

[9] Zu den Ansätzen der liturgiehistorischen Forschung im 20. Jh. und zu Einzelnachweisen vgl. Kohlschein: Geschichte der Liturgiewissenschaft (s. Anm. 1) S. 53–61; Kranemann: Liturgiewissenschaft angesichts der ‚Zeitenwende' (s. Anm. 7) S. 363–371.

[10] Vgl. Athanasius Wintersig: Pastoralliturgik. Ein Versuch über Wesen, Weg, Einteilung und Abgrenzung einer seelsorgswissenschaftlichen Behandlung der Liturgie, in: JLw 4 (1924) S. 153–167; zu Entwicklung und Umfang der Pastoralliturgik vgl. Birgit Jeggle-Merz: Erneuerung der Kirche aus dem Geist der Liturgie. Der Pastoralliturgiker Athanasius Wintersig/Ludwig A. Winterswyl (LQF 84), Münster 1998; Kranemann: Liturgiewissenschaft angesichts der ‚Zeitenwende' (s. Anm. 7) S. 371 f.

[11] Vgl. Romano Guardini: Über die systematische Methode in der Liturgiewissenschaft, in: JLw 1 (1921) S. 97–108; vgl. auch die programmatische Einleitung ins „Jahrbuch für Liturgiewissenschaft" [von Odo Casel:] Zur Einführung, in: JLw 1 (1921) S. 1–3; zum Programm der systematischen Liturgiewissenschaft wie zu den Defiziten, die bei seiner Umsetzung bestehen, vgl. Kranemann: Liturgiewissenschaft angesichts der ‚Zeitenwende' (s. Anm. 7) S. 361–363; Reinhard Meßner: Was ist systematische Liturgiewissenschaft? Ein Entwurf in sieben Thesen, in: ALw 40 (1998) S. 257–274; kritisch zum Ansatz Guardinis äußert sich Werner Hahne: Gottes Volksversammlung. Die Liturgie als

Dass das II. Vatikanum dem Studium der Liturgie einen so hohen Stellenwert einräumte, hat doppelten Grund. Ein erster: Bereits die Liturgische Bewegung hatte die Liturgie wieder als wesentliche Lebensäußerung der Kirche entdeckt. Das II. Vatikanum nahm dies v. a. in der Liturgiekonstitution „Sacrosanctum Concilium" (SC) auf, so dass man bei der Reform der theologischen Ausbildung am Studium der Liturgie und damit an der Liturgiewissenschaft nicht vorbeigehen konnte. Wer die Liturgie in der Folge der Liturgischen Bewegung und mit SC 10 als „Höhepunkt, dem das Tun der Kirche zustrebt, und zugleich (als] ... Quelle, aus der all ihre Kraft strömt", deutet, muss einem so gewichteten Tun der Kirche auch im Theologiestudium und der weiteren theologischen Ausbildung Rechnung tragen. Das Selbstverständnis der katholischen Kirche forderte geradezu eine solche Gewichtung des Faches heraus, wie sie dann vorgenommen worden ist.[12] Beachtlich ist, dass die Erhebung des Faches unter die „disciplinae principales" vom Konzil nicht nur angeregt, sondern in SC 16 festgelegt worden ist!

Ein zweiter Grund für den Stellenwert des Faches ist in der Liturgiekonstitution selbst angelegt. Wenn so deutlich, wie es hier geschieht, die Participatio actuosa der Gläubigen in den Vordergrund gerückt wird, verändert sich das Verständnis von Liturgie. Liturgie meint dann eben nicht mehr allein den zu persolvierenden Ritus, sondern vor allem die Feier des Glaubens, die den Einzelnen in seiner Personalität und seiner Existenz betrifft. Sie wird folglich komplexer und auch komplizierter. Damit eine solche Liturgiefeier gelingen kann, damit tätige Teilnahme in all ihren Dimensionen realisiert werden kann, damit Theologinnen und Theologen zum Gelingen einer solchen Feier und zur entsprechenden Befähigung von Gemeinden beitragen können, bedarf es einer angemessenen Aufarbeitung, die nur durch ein eigenständiges Fach gewährleistet wird.

Damit soll jedoch nicht ausgeblendet werden, dass auch die anderen theologischen Disziplinen die Liturgie als Quelle des Glaubens wahrneh-

---

Ort lebendiger Erfahrung. Freiburg/Br. 1999. Er hält Guardinis Konzept für überholt (vgl. ebd. S. 60), weil es die systematische Liturgiewissenschaft von der liturgischen Praxis isoliere, zwischen historischer und systematischer Forschung trenne und die Liturgiewissenschaft nicht an die biblischen Quellen rückbinde (vgl. ebd. S. 63).

[12] Zum konziliaren bzw. nachkonziliaren Liturgieverständnis, das hier vorauszusetzen ist, vgl. immer noch Emil Joseph Lengeling: Liturgie – Dialog zwischen Gott und Mensch, hg. v. Klemens Richter, Altenberge 1988. Zur Umsetzung der konziliaren Vorgaben für das liturgiewissenschaftliche Studium vgl. ders.: Kritische Bilanz. Liturgische Bildung des Klerus und der Laien in den Aussagen des Zweiten Vatikanischen Konzils, in den römischen Ausführungsbestimmungen und in den reformierten liturgischen Büchern, Regensburg 1976.

men sollen, wie dies etwa die orthodoxe Tradition kennt.[13] Dies wäre gerade für die dogmatische Sakramententheologie wünschenswert und notwendig, die noch zu häufig einen wirklichen Bezug zur Liturgiefeier vermissen lässt.[14]

2.2 *Aufgabenstellung der Liturgiewissenschaft nach den kirchlichen Dokumenten seit dem II. Vatikanum*

Durch das Konzil erhielt die Liturgiewissenschaft den Auftrag, die theologischen, historischen, spirituellen, pastoralen und kanonistischen Aspekte ihres Gegenstandes zu behandeln (SC 16). Das Fach sollte in seinen Arbeitsansätzen und Fragestellungen die Vieldimensionalität des gottesdienstlichen Geschehens berücksichtigen. Die anderen theologischen Disziplinen sollten „von den inneren Erfordernissen je ihres eigenen Gegenstandes aus das Mysterium Christi und die Heilsgeschichte so herausarbeiten, daß von da aus der Zusammenhang mit der Liturgie und die Einheit der priesterlichen Ausbildung deutlich aufleuchtet" (SC 16). Entsprechend fordern SC 14–20 eine umfassende liturgische Ausbildung des Klerus, dies gerade auch im Blick auf die liturgische Erziehung und die tätige Teilnahme der Gläubigen. Deshalb, so SC 16, gehört die Liturgiewissenschaft an den theologischen Fakultäten zu den Hauptfächern. Andere Dokumente wie das Dekret über die Priesterausbildung „Optatam totius" (OT) haben sich das zu Eigen gemacht. Da die Liturgie erste Quelle des Glaubens sei, müsse sie auch eine entsprechende Berücksichtigung im Theologiestudium finden (OT 16).

---

[13] Einen ersten Eindruck vermittelt Hans Christian Felmy: Die orthodoxe Theologie der Gegenwart. Eine Einführung, Darmstadt 1990, hier bes. S. 1–24: „‚Wir haben das wahre Licht gesehen'. Theologie der Erfahrung". „Während die ältere sog. Schultheologie neben der Autorität der Hl. Schrift besonders die der Sieben Ökumenischen Konzilien betont, legt die neuere, stärker an der kirchlichen Erfahrung orientierte Theologie – ohne die Autorität der Konzilien in Frage zu stellen – mehr Nachdruck auf die gebetete Theologie und damit den Vollzug und die Texte des Gottesdienstes." (ebd. S. 19).

[14] Problematisch in dieser Hinsicht beispielsweise Benedetto Testa: Die Sakramente der Kirche (Associazione Manuali di Teologia Cattolica 9), Paderborn 1998, aber auch eine Reihe anderer Sakramententheologien. Gelungene Beispiele für Arbeiten der systematischen Theologie, die auf die Liturgie zurückgreifen, sind im deutschen Sprachgebiet: Alex Stock: Poetische Dogmatik. Christologie. 1. Namen. Paderborn u. a. 1995; 2. Schrift und Gesicht, ebd. 1996; 3. Leib und Leben, ebd. 1998; Josef Wohlmuth: Jesu Weg – unser Weg. Kleine mystagogische Christologie, Würzburg 1992. Zum Problemfeld insgesamt Wolfgang W. Müller: ‚Lex orandi, lex credendi'. Wo Systematik und Liturgiewissenschaft heute zusammenarbeiten können, in: MThZ 49 (1998) S. 145–154; Martin Stuflesser: Memoria Passionis. Das Verhältnis von lex orandi und lex credendi am Beispiel des Opferbegriffs in den Eucharistischen Hochgebeten nach dem II. Vatikanischen Konzil (MThA 51), Altenberge 1998; Hans-Joachim Schulz: Der Grundsatz ‚Lex orandi – lex credendi' und die liturgische Dimension der ‚Hierarchie der Wahrheiten', in: LJ 49 (1999) S. 171–181.

In verschiedenen nachkonziliaren Dokumenten sind die Konzilsaussagen rezipiert und auf die nachkonziliare Situation hin konkretisiert worden,[15] so maßgeblich in der „Ratio fundamentalis institutionis sacerdotalis" vom 6. Januar 1970, der Grundordnung für die Ausbildung der Priester.[16] Mit SC 16 werden hier die grundlegenden Aufgaben des Faches beschrieben. Normen der liturgischen Erneuerung sollen nicht nur vermittelt werden, um schon umgesetzte Reformmaßnahmen verstehen zu können, sondern auch, um beurteilen zu können, welche weiteren Veränderungen „im Rahmen des Gesetzes" angezielt werden könnten.[17] Die Liturgiewissenschaft wird folglich zu einem Instrument der Liturgiereform. Die Ausführungsbestimmungen „De studiis theologicis" der Kongregation für das katholische Bildungswesen vom 29. April 1979, die sich auf die richtige Anwendung der Apostolischen Konstitution „Sapientia Christiana" vom 15. April 1979 über das Studium an kirchlichen Universitäten und Fakultäten beziehen, rechnen die Liturgiewissenschaft zu jenen Fächern, durch die „die verschiedenen Dimensionen, die der Lehre der Kirche wesenhaft zu eigen sind ..., ins rechte Licht gerückt werden."[18] Auf diesem Fundament fußt die weitere Ausgestaltung des Faches, die insofern noch eine neue Akzentsetzung nach dem Konzil erfuhr, als zunehmend Laien die Studentenschaft der katholischen Theologie prägten. In den letzten Jahren sind auch immer häufiger Laien als Liturgiewissenschaftler tätig.[19]

2.3 Liturgiewissenschaft in Studienordnungen für das Theologiestudium

Für die verschiedenen Studiengänge liegen heute sehr klar umrissene Rahmenordnungen und Studienpläne vor. Für Deutschland regelt die Rahmenordnung der Deutschen Bischofskonferenz in der überarbeiteten Fassung von 1988 das Studienprogramm auch der Liturgiewissenschaft für

---

[15] Vgl. dazu Kranemann: Grenzgängerin zwischen den theologischen Disziplinen (s. Anm. 7).

[16] Das Dokument in deutscher Sprache in: Heinrich Rennings, Martin Klöckener (Hg.): Dokumente zur Erneuerung der Liturgie. Bd. 1: Dokumente des Apostolischen Stuhls 1963–1973, Kevelaer 1983, S. 870–879.

[17] Ebd. S. 877, Nr. 2016.

[18] Das Dokument in seinen hier relevanten Passagen und in deutscher Sprache in: Martin Klöckener, Heinrich Rennings (Hg.): Dokumente zur Erneuerung der Liturgie. Bd. 2: Dokumente des Apostolischen Stuhls 4.12.1973–3.12.1983, Kevelaer/Freiburg/Schw. 1997, S. 343–345; hier S. 343.

[19] Vgl. dazu schon Gerhards, Osterholt-Kootz: Kommentar zur ‚Standortbestimmung der Liturgiewissenschaft' (s. Anm. 5) S. 126: Die Standortbestimmung spricht von der „Tätigkeit als Dozent oder Dozentin der Liturgiewissenschaft", schließt also Laien ein.

den *Diplomstudiengang*.[20] „Studienziel ist die Kenntnis von Sinn, Wesen und Vollzug kirchlicher Liturgie."[21] Behandelt werden sollen „Bedingungen, Strukturen, Elemente, Inhalte und Ausprägungen" der gottesdienstlichen Feiern in Geschichte und Gegenwart.[22] Die für die Liturgiefeier notwendigen Fähigkeiten in Sprache, Kommunikation und Ästhetik sollen vermittelt werden. Im Hinblick auf die Ausbildung zukünftiger Priester werden die Befähigung zur Leitung liturgischer Feiern, zur Mystagogie und Katechese sowie zur Anleitung der Gläubigen für die tätige Teilnahme als Studienziele genannt. Hier findet das erneuerte Liturgieverständnis ein Echo, wonach Liturgie mehr ist als nur verbale Kommunikation, also die nonverbalen Zeichen konstitutiv sind, die Communio von Bedeutung ist, der Raum eine Rolle spielt usw.: Liturgie folglich ein Handlungsgeschehen ist. Diese Ziele gelten selbstverständlich auch für die Ausbildung von Laientheologen.

Als einzelne Studien- und Prüfungsinhalte werden genannt: Anthropologie („Erwartungshaltungen, Liturgiefähigkeit, Sprache und Zeichen, gruppenpsychologische Gesetzmäßigkeiten, Liturgie im soziokulturellen Kontext, außerchristliche Kultformen")[23] und Theologie der Liturgie („Feier des Heilsmysteriums Christi in Wort und Sakrament, Symbol und Ritus, Geschichtlichkeit, Ordnung und Freiheit, Träger der Liturgie")[24]; die Eucharistiefeier als Mitte christlichen Lebens; andere Sakramente und Sakramentalien; das Kirchenjahr; die Tagzeitenliturgie.

Auch für die *Lehramtsstudiengänge* gehört die Liturgie zum Ausbildungs-

---

[20] Rahmenordnung für die Priesterbildung. Verabschiedet von der Deutschen Bischofskonferenz in der Vollversammlung vom 13.–16. Februar 1978. Approbiert von der Kongregation für das katholische Bildungswesen am 9. März 1978 (Die deutschen Bischöfe 15), Bonn 1978; Rahmenordnung für die Priesterbildung. Nach Überarbeitung der Fassung vom 1. Mai 1978 verabschiedet von der Vollversammlung der Deutschen Bischofskonferenz am 23. Februar 1988. Rekognosziert von der Kongregation für Seminare und Studieneinrichtungen am 28. Mai 1988 (Die deutschen Bischöfe 42), Bonn 1988. Wir beziehen uns im Folgenden auf das zweite Dokument.

[21] Ebd. Nr. 115.

[22] Ebd.

[23] Ebd. Nr. 116. Die kritischen Anfragen von Meßner: Was ist systematische Liturgiewissenschaft? (s. Anm. 11) S. 270 f. zur unterschiedslosen Anwendung humanwissenschaftlicher Ansätze und Forschungsergebnisse auf die Liturgiefeier machen auf die Notwendigkeit einer sorgfältigen Differenzierung aufmerksam, da nicht jeder anthropologische Ansatz geeignet ist, das Spezifikum christlicher Liturgie zu erfassen. Meßner formuliert ebd.: „Der Begriff des Symbols bzw. die Natur der symbolischen Handlung ist zunächst streng am gottesdienstlichen Geschehen selbst abzulesen; erst in einem zweiten Schritt können humanwissenschaftliche Kategorien und Konzepte, wenn sie denn der theologisch erhobenen Wirklichkeit des christlichen Gottesdienstes angemessen sind, zu dessen Verstehen und wissenschaftlicher Explikation dienstbar gemacht werden."

[24] Rahmenordnung für die Priesterbildung (s. Anm. 20) Nr. 116.

stoff.[25] Diese Studiengänge unterliegen verschiedenen staatlichen Studienordnungen, die stark variieren, und lassen sich deshalb nicht einheitlich beschreiben.[26] Anthropologie und Theologie der Liturgie sollen vermittelt, Elemente, Strukturen und Funktionen gottesdienstlicher Feiern behandelt werden. Lehrinhalt soll vor allem die Eucharistie sein. Im Umfeld der liturgiewissenschaftlichen Lehre muss den zukünftigen Religionslehrern geholfen werden, eine persönliche Beziehung zum Gottesdienst zu entwickeln.

Eine umfassendere Beschreibung der entsprechenden Studieninhalte fehlt. In den Lehrplänen und Curricula für den Schulunterricht wird die Liturgie nur wenig berücksichtigt. Allerdings wird dem Religionsunterricht durch einzelne Religionspädagogen die Aufgabe einer ‚liturgischen Vorfeldarbeit'[27] zugewiesen, also die Befähigung zum Umgang mit Symbolen, die Weckung der Sinne für Kunst, Malerei und Musik, die Einübung menschlicher Grundhaltungen wie Danken, Bitten, Verzeihen usw. Die Bedeutung der Liturgie für den Glauben des Einzelnen wie der christlichen Gemeinde sowie ein neues, im weitesten Sinne spirituelles Interesse Jugendlicher legen eine umfassendere Behandlung dieser Themen nahe und erfordern eine stärkere Berücksichtigung im Studium.

Nach den Rahmenstatuten der Deutschen Bischofskonferenz für die *Ausbildung von Gemeindereferentinnen und -referenten* an Fachhochschulen und Fachschulen entsprechen die Inhalte des Studiums dem der Lehramtsstudiengänge.[28] Die Ausbildung ist stark berufsbezogen und soll pastorale Fähigkeiten für die spätere Berufsausübung vermitteln.

---

[25] Vgl. dazu Kirchliche Anforderungen an die Studiengänge für das Lehramt in Katholischer Religion an Hauptschulen, Realschulen, Gymnasien und Beruflichen Schulen beziehungsweise in der Sekundarstufe I und Sekundarstufe II (Die deutschen Bischöfe 33), Bonn 1982; auch in: Katholische Theologie und Kirchliches Hochschulrecht. Kommentar zu den Akkomodationsdekreten zur Apostolischen Konstitution ‚Sapientia Christiana'. Dokumentation der kirchlichen Rechtsnormen von Heribert Schmitz (Arbeitshilfen 100), Bonn 1992, S. 363–370. Vgl. Klemens Richter, Die Liturgiewissenschaft im Studium der Theologie heute, in: LJ 45 (1995) S. 40–47, hier S. 43 f.

[26] Vgl. ebd. S. 47 die Skizze des entsprechenden Studienprogramms an verschiedenen deutschen Fakultäten.

[27] Vgl. Ralph Sauer: Die Kunst, Gott zu feiern. Liturgie wiederentdecken und einüben. München 1996, S. 176. 178 f.; vgl. in diesem Band die weiteren umfangreichen Literaturverweise; als eine der seltenen Arbeiten, die Themen der Liturgie für den Religionsunterricht aufbereiten, vgl. Martin Klöckener: Die Sakramentalität der Welt nach Odo Casel. Erschließungsversuche im schulischen Religionsunterricht, in: ders., Winfried Glade (Hg.): Die Feier der Sakramente in der Gemeinde. Festschrift für Heinrich Rennings, Kevelaer 1986, S. 403–415. Einen ausgezeichneten Einblick in die einschlägige Literatur geben die Literaturberichte von Hans Limburg: Liturgie in der Religionspädagogik, in: ALw 24 (1982) S. 411–429; 28 (1988) S. 427–457; 31 (1989) S. 273–312; 37 (1995) S. 162–225.

[28] Vgl. Rahmenstatuten und -ordnungen für Gemeinde- und Pastoral-Referenten/Referentinnen (Die deutschen Bischöfe 41) Bonn 1987. Vgl. auch Franz Kohlschein, Zur Rolle

(Fortsetzung auf S. 36)

2.4 *Selbstverständnis der Liturgiewissenschaft heute*

So schillernd wie das Fach, so schwierig ist eine Zuordnung der Liturgiewissenschaft zu einer der vier Sektionen der katholischen Theologie. Die überwiegende Zahl der Lehrstühle für Liturgiewissenschaft im deutschen Sprachgebiet gehört zur Praktischen Fächergruppe, wie es die Rahmenordnung für die Priesterausbildung von 1988 vorsieht.[29] Nur an wenigen Fakultäten wird das Fach der Historischen oder der Systematischen Theologie zugerechnet. Letztlich lässt sich das Fach keiner Fächergruppe klar zuweisen, da die Liturgiewissenschaft die Fächergrenzen immer wieder überschreitet.[30]

Im Jahre 1991 haben die in der Arbeitsgemeinschaft katholischer Liturgikdozentinnen und -dozenten im deutschen Sprachgebiet (AKL) zusammengeschlossenen Ordinarien eine Standortbestimmung zu Gegenstand, Aufgabenstellung und Methode des Faches sowie zu seiner Stellung innerhalb der Theologie und den Erfordernissen für eine Lehrtätigkeit formuliert.[31] Hier werden einige Akzentsetzungen vorgenommen, durch die die Aussagen der oben genannten Dokumente konkretisiert werden. Vor allem definiert sich die Liturgiewissenschaft als theologische Disziplin. D. h. sie reflektiert „die Kirche als Versammlung derer, die sich explizit als von Gott Gerufene erfahren und im Gottesdienst zum Gedächtnis der Heilstaten Gottes in Jesus Christus zusammenkommen."[32] Liturgie wird als „Wechselbeziehung zwischen Gott und Mensch" verstanden, die im Paschamysterium wurzelt und von daher primär und vorrangig theologisch zu beschreiben ist. Sie soll zugleich als ein Geschehen zwischen Menschen, als ein Tun, das auf menschliche Versammlung angewiesen ist, also unter anthropologischen Voraussetzungen steht, mit den entsprechenden wissenschaftlichen Methoden erfasst werden. Liturgie wird schließlich „als eine Weise der Verdichtung des umfassenden christlichen Lebens"[33] verstanden; in ihr finden Koinonia, Martyria und Diakonia ihren doxologischen Ausdruck. Die Liturgiewissenschaft fragt nach der theologischen und anthropologischen Dimension der Liturgie. Sie betrachtet dabei die Tradition als

---

(Fortsetzung von S. 35)
der Liturgiewissenschaft bei der Ausbildung, Berufseinführung und Fortbildung der Pastoral- und Gemeindereferenten im kirchlichen Dienst, in: LJ 35 (1985) S. 112–118; bes. S. 115.

[29] Vgl. Rahmenordnung für die Priesterbildung (s. Anm. 20) Nr. 108.

[30] Vgl. dazu Kranemann: Grenzgängerin zwischen den theologischen Disziplinen (s. Anm. 7).

[31] Vgl. Gerhards, Osterholt-Kootz: Kommentar zur ‚Standortbestimmung der Liturgiewissenschaft' (s. Anm. 5).

[32] Ebd. S. 124.

[33] Ebd. S. 125.

konstitutiv. Sie weiß sich für die Gegenwart insbesondere vor die Herausforderung eines sich „ständig neu vollziehenden Inkulturationsprozesses“[34] gestellt.

Die Liturgiewissenschaft arbeitet nach ihrem Selbstverständnis historisch-kritisch, theologisch-systematisch und praktisch. Sie versucht gleichzeitig, die Wissenschaften, die dem Menschen und seinen Ausdrucksformen gelten und „Gesetzmäßigkeiten individueller und kollektiver Äußerungen ... erfassen“,[35] zu berücksichtigen. Sie ist also von einer Vielzahl an Zugangsweisen geprägt, dies mit entsprechenden Konsequenzen für Lehre und Studium.

3 Defizite – Chancen – Perspektiven

3.1 Defizite

Bei einer kritischen Durchsicht der eher indirekt fassbaren liturgiewissenschaftlichen Didaktik fallen mehrere Defizite auf, die noch zu wenig wahrgenommen werden, aber für das Gelingen von Lehre wie Studium die Auseinandersetzung erfordern.

3.1.1 Veränderte gesellschaftliche Voraussetzungen für die Liturgiewissenschaft

Wenn man die nach dem II. Vatikanum in der römisch-katholischen Kirche prägenden Kompendien in die Hand nimmt, so begegnet man bis heute respektablen Studienprogrammen, die einen fundierten Einblick vor allem in die nachkonziliar erneuerte Liturgie vermitteln. Im viel gelesenen „Grundriss Liturgie“ von Adolf Adam beispielsweise, der kürzlich erneut aufgelegt wurde,[36] bildet eine Allgemeine Liturgik den Anfang,[37] die über Wesen und Bedeutung der Liturgie informiert, den Kommunikationsprozeß Gottesdienst bedenkt, über Liturgie und Volksfrömmigkeit handelt und neben manch anderem auch den ökumenischen Kontext bedenkt.[38] Die Spezielle

---

[34] Ebd.

[35] Ebd. S. 126.

[36] Vgl. Adolf Adam: Grundriss Liturgie. 7. Aufl., Freiburg/Br. 1998.

[37] Vgl. dazu wie zu einer „Allgemeinen Sakramententheologie“ die kritischen Anmerkungen von Meßner: Was ist systematische Liturgiewissenschaft? (s. Anm. 11) S. 264; ders.: Sakramentalien, in: TRE 29 (1998) S. 648-663, hier S. 654–656.

[38] Die katholische Liturgiewissenschaft versteht sich nicht erst seit dem II. Vatikanum als eine Disziplin, die in besonderer Weise der Ökumene verpflichtet ist. Einen programmatischen Entwurf einer ökumenischen Liturgiewissenschaft hat kürzlich Friedrich Lurz vorgelegt: Die Feier des Abendmahls nach der Kurpfälzischen Kirchenordnung von 1563. Ein Beitrag zu einer ökumenischen Liturgiewissenschaft (PTHe 38), Stuttgart 1998, hier S. 17–47; ders.: Für eine ökumenische Liturgiewissenschaft, in: TThZ 108 (1999) S. 273–290.

Liturgik behandelt sehr selbstverständlich die einzelnen Sakramente und Sakramentalien, Stundengebet, Kirchenjahr und liturgischen Raum. Der ganze Kosmos römisch-katholischer Liturgie wird hier präsentiert, und das ist gut so und ist auch notwendig.

Noch nicht angesprochen werden allerdings die Probleme, unter denen die Liturgiefeier heute steht, die unübersehbar sind und thematisiert werden müssen, also: unter welchen Bedingungen denn Liturgie gefeiert wird, wie es um die Fraglosigkeit der Liturgie steht und was die Tatsache, dass Liturgie in einer kirchendistanzierten, einer sogenannten „säkularisierten", vielleicht sogar atheistischen Gesellschaft gefeiert wird, für die Liturgie bedeutet. Diese Fragen bleiben marginal oder spielen gar keine Rolle. Es wird (immer noch) zu wenig realisiert, dass sich in den letzten Jahrzehnten die Voraussetzungen der Liturgiefeier und damit natürlich auch der Liturgiewissenschaft erheblich gewandelt haben. Eine Zuspitzung solcher Anfragen hinsichtlich der Voraussetzungen der Liturgie, wie sie Romano Guardini – wenn auch oft missverstanden – im Blick auf die Liturgiefähigkeit des Menschen 1964 vorgenommen hat, täte Not. So wäre die „Menschenfähigkeit" der Liturgie, die personale Dimension des Gottesdienstes, stärker zu erfragen.[39] Die Liturgiewissenschaft müsste intensiver auf die sehr einfachen, aber letztlich grundlegenden Gesten des Menschen vor Gott und auf Gott hin, die Gottessuche, den Ruf zu Gott, die Bitte, auch die Klage eingehen und von hierher ihren Ausgang nehmen. Angelus Häußling spricht von den religiösen Urgesten und der „Versprachlichung des religiösen Uraktes".[40] Liturgiewissenschaftliche Lehre müsste stärker thematisieren, worum es der Liturgie im Letzten geht, müsste also gleichsam theologisch elementarisieren, um von hierher den Weg zu einer inkulturierten Liturgie weisen zu können. So gewinnen die Überlegungen Guardinis u. a. neues Gewicht, dass die Liturgiewissenschaft zuvörderst eine theologische Disziplin ist, denn wie anders, wenn nicht über theologische Rechenschaft, könnte einer solchen Elementarisierung, die nicht in reinem Pragmatismus aufgehen soll, der Weg gewiesen werden?

---

[39] Mit der „Liturgiefähigkeit" des Menschen wie der „Menschenfähigkeit" der Liturgie hat sich 1997 ein Symposium zum 50-jährigen Jubiläum des Deutschen Liturgischen Instituts in Trier beschäftigt; vgl. dazu die Dokumentation: Benedikt Kranemann, Eduard Nagel, Elmar Nübold (Hg.): Heute Gott feiern. Liturgiefähigkeit des Menschen und Menschenfähigkeit der Liturgie (Pastoralliturgische Reihe in Verbindung mit der Zeitschrift ‚Gottesdienst'), Freiburg/Br. u. a. 1999. Zu ähnlichen Anliegen grundlegend: Albert Gerhards: Menschwerden durch Gottesdienst? Zur Positionsbestimmung der Liturgie zwischen kirchlichem Anspruch und individuellem Erleben, in: Benedikt Kranemann, Klemens Richter, Franz-Peter Tebartz-van Elst (Hg.): Die missionarische Dimension der Liturgie 1: Gott feiern in nachchristlicher Gesellschaft (Gottes Volk C S/98), Stuttgart 1998, S. 20–31; vgl. zum Problemzusammenhang auch Klemens Richter: Liturgie in nachchristlicher Gesellschaft?, in: ebd. S. 9-19.

[40] Häußling: Liturgiewissenschaftliche Aufgabenfelder vor uns (s. Anm. 6) S. 330.

3.1.2 Veränderte Voraussetzungen seitens der Studierenden

Eine solche Elementarisierung scheint auch im Blick auf die Studentinnen und Studenten geboten zu sein. Die Liturgiewissenschaft befindet sich in einer vergleichbaren Situation wie die Geisteswissenschaften insgesamt. Sie muss durchaus mit Ungleichzeitigkeiten bei den Studienvoraussetzungen der Studentinnen und Studenten rechnen. Oft kann nur eine geringe Vertrautheit mit der Liturgie und der Vielfalt ihrer Feiern, dem theologischen Gehalt und dem Zusammenhang von christlicher Liturgie und gemeindlicher Existenz vorausgesetzt werden. Gefordert ist hier gleichsam eine Propädeutik für Grundphänomene der Liturgie.

Das gilt über das, was man Glaubenswissen nennen könnte, weit hinaus: So gibt es einen oft erschreckenden Mangel an ästhetischem Vermögen. Das Wissen um den Zusammenhang von Inhalt und Form ist wenig entwikkelt. Es fehlt das Bewusstsein für die Notwendigkeit der Gestaltgebung von Liturgie usw. Das, was auf Grund er- und gelebter Liturgie, ja eigentlich sogar auf Grund einer gelungenen kulturellen Sozialisation vorauszusetzen wäre, ist defizitär und muss oftmals mühsam erarbeitet werden. Gerade die Auseinandersetzung mit dem Verhältnis von Kunst, Musik, Literatur und Sprache einerseits und Liturgie andererseits ist hier von unschätzbarem Wert, bleibt aber häufig die Ausnahme.

3.2 Chancen und Perspektiven

3.2.1 Befähigung von angehenden Theologinnen und Theologen zur Vermittlung von Tradition

Mit einem zunehmenden Verlust an kirchlicher Tradition geht ein wachsendes Unverständnis für Geschichte und Gegenwart gottesdienstlicher Formen und Elemente einher. Die einzelnen Feiern, ihre Räume, der gesamte Bereich der liturgischen Realien und die sich darin äußernde Theologie und Frömmigkeit werden immer weniger verstanden. Innerhalb der Gesellschaft führt dies zu einem Unverständnis gegenüber Teilen der eigenen Geschichte, in der Kirche wird der vertiefte Zugang zur Liturgie, der ohne Traditionsbezug nicht möglich ist, versperrt. Die Liturgiewissenschaft muss zusehends auch dazu befähigen, dass Theologinnen und Theologen eine nicht mehr verstandene Tradition und ihre Ausprägung in Geschichte und Gegenwart erklären können. Sie wird neben den anderen Aufgaben auch Realienkunde sein müssen und damit eine ältere liturgiewissenschaftliche Tradition unter den Vorzeichen eines gewandelten gesellschaftlichen Umfeldes aufgreifen.[41]

---

[41] So sind nicht nur für Kunsthistoriker immer noch die Werke von Joseph Braun erste Referenzadressen, auch wenn sie in mancherlei Hinsicht dringend weitergeschrieben (Fortsetzung auf S. 40)

Ein Versuch in dieser Richtung neben anderen ist eine theologisch-kunsthistorische Studienwoche, die seit 1997 in der Akademie des Bistums Münster, dem Franz-Hitze-Haus, stattfindet. Sie wendet sich an Theologen und Kunsthistoriker, die in Theorie und Praxis mit Fragen der Liturgie befasst sind. Ziel ist eine kurzgefasste Realienkunde, die symbolische, kunsthistorische und liturgiewissenschaftliche Aspekte berücksichtigt. Liturgie, Frömmigkeit und Gebetstradition geben die Fragestellungen vor. Die Geschichte des liturgischen Raums, seiner Einrichtungsgegenstände, Bildwerke, Frömmigkeitsorte etc. verständlich zu machen und nach der Nutzbarmachung für die Gegenwart zu fragen, ist das Ziel dieses interdisziplinär und ökumenisch angelegten Seminars. Eine Tradition, die immer weniger verstanden wird, wird z. T. an Originalen erarbeitet; nach ihrer Bedeutung für die Gegenwart wird gefragt. Dieses Seminar erreicht allerdings bislang fast ausschließlich „Multiplikatoren".[42]

3.2.2 Bedeutung der Liturgie und der Liturgiewissenschaft für die Theologie insgesamt

Die theologische Reflexion der Liturgie als Lebensvollzug der Kirche hat innerhalb der Theologie ihren ganz eigenen Stellenwert. Anders als die Systematische Theologie – nicht im Gegensatz zu ihr, sondern in Komplementarität – betreibt die Liturgiewissenschaft Theologie aus der Beschäftigung mit poetischen und inszenatorischen Zeugnissen, die durch die Tradition der Gottesdienst feiernden Christen, ihre Spiritualität und Frömmigkeit geprägt wurden und werden. Die Liturgiewissenschaft ist, wenn sie Theologie ist, auf Grund ihrer ganz unterschiedlichen Objekte (literarische Texte, Musik, Kunst, Räume, Gesten und Gebärden, Handlungen, Symbole etc.) sehr nah beim Zeugnis des glaubenden Menschen, seiner Geschichte, seinen Einsichten und Widersprüchen.

Aus ihrer Stellung als theologische Disziplin bezieht die Liturgiewissenschaft ihr kritisches Potential auch innerhalb der Theologie. Zudem ist die Liturgie Rückfrage an die Theologie insgesamt, ob und inwiefern diese noch doxologischen Charakter trägt. Durch die Bearbeitung ihrer unterschiedlichen Quellensorten hält die Liturgiewissenschaft im Bewusstsein,

---

(Fortsetzung von S. 39)
werden müssten. Vgl. Joseph Braun: Die liturgische Gewandung im Occident und Orient nach Ursprung und Entwicklung, Verwendung und Symbolik. Freiburg/Br. 1907; ders.: Der christliche Altar in seiner geschichtlichen Entwicklung, 2 Bde., München 1924; ders.: Das christliche Altargerät in seinem Sein und seiner Entwicklung, München 1932.

[42] Themen dieser Studienwochen waren bislang die liturgischen Realien (Bücher, Gewänder, Geräte), Orte der Liturgie (Altar, Ambo, Taufort), Bildwerke im liturgischen Raum (Altarbilder, Skulpturen, Ausmalungen, Glasfenster), die Orte der Tauffeier wie der Begräbnisfeier und die Nutzung und Umnutzung von Kirchenräumen.

dass die Beschäftigung mit der Gottesfrage eine reine diskursive Argumentation übersteigen und die Feier des Glaubens einbeziehen muss. Sie besitzt von daher eine kritische Funktion für die gesamte Theologie.[43]

Diesem besonderen Zugangsweg können auch alternative Lernmodelle entsprechen. Sie sollen die gewohnten Formen liturgiewissenschaftlichen Studiums nicht ersetzen, können sie aber ergänzen. Auf Initiative des Mainzer Lehrstuhls für Liturgiewissenschaft und in Verbindung mit dem Verein „Kultur – Liturgie – Spiritualität" finden seit einigen Jahren in Nothgottes über Rüdesheim liturgiewissenschaftliche Studienwochen statt. Das theologische Studienprogramm ist (auch über die Theologie hinaus) interdisziplinär angelegt. Die Studentinnen und Studenten sollen das jeweilige Thema im größeren kulturgeschichtlichen Kontext studieren können. Wesentlicher Bestandteil der Tagungen sind sorgfältig vorbereitete, die Breite der Tradition berücksichtigende Gottesdienste, die oftmals im Zusammenhang mit dem Tagungsthema stehen („Zeit", „Hiob").[44]

Feier und Reflexion bilden eine Einheit. Theologie wird rückgebunden an die liturgische Feier, ja erwächst aus ihr. Das Verhältnis von theologia prima und theologia secunda wird erfahrbar,[45] die Bindung aller Theologie an die Doxologie sichtbar. Somit handelt es sich nicht nur um eine bemerkenswerte Form theologischen Lehrens und Lernens für die Liturgiewissenschaft, sondern letztlich für die Theologie insgesamt.

---

[43] Zum durchaus schwierigen und auch schwer zu bestimmenden wechselseitigen Verhältnis von lex orandi und lex credendi vgl. Müller: ‚Lex orandi, lex credendi' (s. Anm. 14); Stuflesser: Memoria Passionis (s. Anm. 14).

[44] Die Tagungen sind, um weitere Beiträge ergänzt, z. T. in umfangreichen Sammelbänden dokumentiert: Hansjakob Becker, Reiner Kaczynski (Hg.): Liturgie und Dichtung. Ein interdisziplinäres Kompendium, 2 Bde. (PiLi 1/2), St. Ottilien 1983; Hansjakob Becker, Bernhard Einig, Peter-Otto Ullrich (Hg.): Im Angesicht des Todes. Ein interdisziplinäres Kompendium. 2 Bde. (PiLi 3/4), St. Ottilien 1987; Hansjakob Becker, Bernd Jochen Hilberath, Ulrich Willers (Hg.): Gottesdienst – Kirche – Gesellschaft. Interdisziplinäre und ökumenische Standortbestimmungen nach 25 Jahren Liturgiereform (PiLi 5), St. Ottilien 1991; Ansgar Franz (Hg.): Streit am Tisch des Wortes? Zur Deutung und Bedeutung des Alten Testaments und seiner Verwendung in der Liturgie (PiLi 8), St. Ottilien 1997.

[45] Zu dieser Unterscheidung vgl. Meßner: Was ist systematische Liturgiewissenschaft? (s. Anm. 11) S. 266 f: „Die Theologie als Lobpreis Gottes ist als theologia prima der wissenschaftlichen Theologie als der sekundären Reflexion über die gottesdienstliche Erfahrung bleibend vorgeordnet. Die theologische Wissenschaft ist theologia secunda."